

[Erschienen in: Gert Polster (Hg.): *Ecclesia semper reformanda. Die protestantische Kirche im Pannonischen Raum seit der Reformation. Teil 1.* Eisenstadt, Landesmuseum Burgenland, 2017. 137-147. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 159.) ISBN 978 3 85405 221 0]

Rekrutierung und Mobilität der evangelischen Prediger in der Reformation Westungarns anhand des ersten Bandes vom ungarischen Pfarrerbuch (1522–1610)

Zoltán Csepregi

Auswahlkriterien sind eine Schlüsselfrage für jedes Namenregister und jede prosopographische Datenbank: wer wird aufgenommen und wer wird ausgelassen. Im ungarischen Pfarrerbuch bestimmen die Titelwörter „Ev.-lutherische Geistliche in Ungarn“ und die Jahreszahlen des Untertitels (bis zur Silleiner Synode 1610) die expliziten Auswahlkriterien:¹

- Vertretung einer „lutherischen“ (wittenbergischen) Theologie,
- Ordination spätestens bis 1610,
- Wirkung in den Ländern der Stephanskrone.

Zu diesen Kriterien gesellen sich noch andere eher technischer Art. Ein striktalphabetisches Register braucht Namen, möglichst volle Namen mit Nach- und Vornamen. Anonyme können hier kaum vorkommen und auch solche Personen nur schwierig, welche die Quellen nur mit Vornamen benennen. Als eine automatische Notwendigkeit ergibt sich also der Zwang, dass die fragliche Person mindestens einen humanistischen Verfassernamen oder einen Beinamen hat.

Alle dieser Auswahlkriterien und jede Angabe des Pfarrerbuchs haben einen impliziten Zusatz: „laut erhaltenen Quellen“. Anhand unnachweisbaren örtlicher Traditionen oder logischer Schlüsse wäre wahrscheinlich eine viel dickere biographische Sammlung zusammenzustellen. Das Prinzip „Quellenmäßigkeit“ macht aber die Biogramme bewusst lückenhaft. Ein Beispiel: wenn man die Schullandschaft eines bestimmten Zeitalters kennt, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit erraten wer wo seine Schulen und Studien beginnt und beendet. Um das auf unsere Region anzuwenden, mal Sárvár, mal Csepreg, mal Deutschkreutz und mal Ödenburg waren die zentralen Schulorte. Ohne eine konkrete Angabe werden aber hier die lückenhaften Laufbahnen nicht mit einem höchstwahrscheinlichen Bildungsweg ergänzt.

Jedes bisher erwähnte Auswahlkriterium hat seinen idealen Fall. Für die konfessionelle Zugehörigkeit oder für das theologische Profil ist das die Unterzeichnung einer Bekenntnisschrift oder Kirchenordnung. Den geistlichen Stand, den kirchlichen Dienst bezeugt am besten eine Ordinationsurkunde. Ein Wirken in Ungarn wird hinreichend dokumentiert durch ein Zehntenverzeichnis, das X als den Pfarrer von Y zu einem genauen

¹ Zoltán Csepregi, *Pastores evangelico-lutherani in Hungaria. I: Ab initiis reformationis usque ad synodum Solnensem (1610)*, Vol. I/1–3, Budapest 2014–2016. Dieses Pfarrerbuch konnte, was das 16. Jahrhundert und Westungarn betrifft, die biographische Sammlung von Karl Fiedler wesentlich ergänzen: *Pfarrer, Lehrer und Förderer der ev. Kirche A. u. H.B. im Burgenlande*, (Burgenländische Forschungen 40), Eisenstadt 1959.

Zeitpunkt auflistet. Und ein Kirchendienst vor 1610 ergibt sich bereits aus den Datierungen der obigen Quellen.

Der transdanubische Kirchendistrikt erstreckte sich um 1600 auf das Gebiet zwischen Donau und Plattensee, vorwiegend auf die Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg, aber es gehörten auch Kirchengemeinden aus den benachbarten Komitaten Szalad, Weißbrunn und Raab dazu. Der Bruch zwischen den Konfessionen A.B und H.B. wurde erst 1612, also nach der untersuchten Epoche vollgezogen. Eine einzigartige Quelle für das Pfarrerbuch ist ein Exemplar des gedruckten Konkordienbuches mit den Unterschriften von 663 Pfarrern und Lehrern aus der Zeit von 1596 bis 1672 (heute in der Széchényi Nationalbibliothek Budapest).²

Bis 1610 unterzeichneten hier die Konkordienformel 133 Personen, meistens frischordinierte Prediger, die keinesfalls theologisch undefinierbare Evangelische oder sogar Katholiken waren, sondern eindeutig Lutheraner. Bei den Unterzeichnern wird manchmal kein bestimmter Pfarrer- oder Predigerdienst genannt, also kann es in solchen Fällen auch um Laien wie Schulrektoren handeln. Trotzdem habe ich diese Personen in die Untersuchung miteinbezogen, weil ihre spätere Beförderung in den geistlichen Dienst nicht nur möglich war, sondern sogar typisch, auch wenn darüber die Quelle schweigt.

Summa	300 Personen
• FC-Unterzeichner	133 44 %
• Vermutliche Laien	24 8 %

Die drei F:

• Feldprediger (alle)	18 6 %
• Flacianer	25 8 %
• Flüchtlinge aus Innerösterreich	7 2 %

Die bisher erwähnten Kategorien machen insgesamt 291 Personen aus. Einer runden Zahl zuliebe habe ich noch einige dazugerechnet, die in dieser Gegend *nur* als Feldprediger nachweisbar sind, so ist die Zahl 300 erreicht worden. Die Kategorie „Feldprediger“ ist ein Mischding. In der Regel bedeutet sie den Anfang, die erste Stufe einer kirchlichen Laufbahn. Angestellt wurden frischgebackene Theologen, die keine weitere Aussicht auf ein Diakonat oder Schulmeisteramt hatten. Manchmal waren sie ordiniert, manchmal nicht. Im Laufe des sog. langen Türkenkrieges (1591–1606) kamen sehr viele deutsche Studenten als Feldprediger nach Ungarn, von denen hier etliche in einen richtigen Kirchendienst wechseln konnten, indem sie einen Ruf von einer Kirchengemeinde erhielten.

² Concordia. Pia et vnanimi consensv repetita confessio fidei et doctrinae electorvm, principvm, et ordinvm imperii, atque eorundem theologorum, qui Augustanam confessionem amplectuntur et nomina sua huic libro subscripserunt. [...] Leipzig, Steinmann, 1580. VD 16. K 2005. Széchényi Nationalbibliothek Budapest, Handschriftenabteilung, Quart. Lat. 1177; die Unterschriften sind abgedruckt: Sándor Payr, Egyháztörténeti emlékek. Forrásgyűjtemény a Dunántúli Ág. Hitv. Evang. Egyházkerület történetéhez [Kirchengeschichtliche Denkmäler. Quellensammlung zur Geschichte des Transdanubischen Evangelischen Kirchendistrikts A.B.], I, Sopron 1910, 52–99.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen komme ich zum wesentlichen Teil meines Beitrags: Was lässt sich über die Herkunft, Werdegang, Mobilität und Sozialisation der evangelischen Prediger in Westungarn aussagen? Ich fange mit der Ausbildung an.

Universitätsstudien

Die Universitätsabsolventen machen nur 18 % des untersuchten Kreises aus. Auf den ersten Blick kann das schockierend gering wirken. Noch ernüchternder ist aber die Angabe, dass dieses Verhältnis unter den in Ungarn Einheimischen, die die überwiegende Mehrheit der Pfarrerschaft bedeuten, nur 5 % ist.³ Die Gesamtrate wird also durch aus dem Reich stammende Feldprediger und Flacianer⁴ sowie innerösterreichische Glaubensflüchtlinge wesentlich verbessert. Als eine Kontrollgruppe kann ich eine nach ähnlichen Aspekten durchgeführte Untersuchung der in Wittenberg ordinierten Ungarn darstellen. Auch bei diesen ist ein starker Rückfall der Universitätsstudien vor und nach der Jahrhundertwende 1600 zu registrieren. Es kam aber nicht zu einem so winzigen Verhältnis wie in Transdanubien, sondern die Zahlen bewegen sich zwischen ein Drittel und ein Viertel der Gesamtheit.

Im Falle der in Wittenberg Ordinierten kann man das Phänomen nicht als einen qualitativen Rückfall, sondern durch den Aufstieg der regionalen Mittelschulen interpretieren, die sogar den Rang eines Gymnasium illustre oder Gymnasium celebre erreichen konnten.⁵ Nach den gedruckten Schulschriften zu urteilen, erlebten auch die westungarische, Gymnasien (vor

³ Siehe die Bände aus der Reihe „Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban“ [Universitätsstudien ungarländischer Studenten in der Frühen Neuzeit]: Bd. 9: László Szögi, Magyarországi diákok lengyelországi és baltikumi egyetemeken és akadémiákon, 1526–1788 [Ungarländische Studenten an polnischen und baltischen Universitäten und Akademien, 1526–1788], Budapest 2003; Bd. 13: Krisztina Kissné Bognár, Magyarországi diákok a bécsi tanintézetekben 1526–1789 [Ungarländische Studenten in Wiener Studienanstalten, 1526–1789], Budapest 2004; Bd. 16: Beáta Szlavikovszky, Magyarországi diákok itáliai egyetemeken. I: 1526–1918 [Ungarländische Studenten an italienischen Universitäten. I: 1526–1918], Budapest 2007; Bd. 17: László Szögi, Magyarországi diákok németországi egyetemeken és akadémiákon, 1526–1700 [Ungarländische Studenten an deutschen Universitäten und Akademien, 1526–1700], Budapest 2011.

⁴ Sándor Payr, Fláciánus lelkészek Magyarországon [Flacianische Geistliche in Ungarn]. Pozsony 1916, Sonderdruck aus: Theologiai Szaklap [Theologisches Fachblatt] 14, 1916, 1–40.

⁵ Zoltán Csepregi, „Hálózatosság Közép-Európa reformációjában 1540–1610. A wittenbergi ordinációs anyakönyvek vizsgálata alapján“ [Netzwerke in der Reformation Mitteleuropas 1540–1610. Anhand einer Untersuchung der Wittenberger Ordiniertenbücher], in: Peter Kónya/Annamária Kónyová (Hg.), Od reformácie po založenie cirkvi = A reformációtól egyházalapításig [Von Reformation bis Kirchengründung], Prešov 2015, 97–129.

allem Csepreg, Deutschkreuz und Güssing) um 1600 eine Blütezeit, um die Kandidaten der Umgebung mit einer soliden Ausbildung auf kirchliche Dienste vorbereiten zu können. Dazu zählte noch für eine geräumige Zeit auch die Stiftsschule zu Graz, die eines guten Rufes und einer regionaler Bedeutung erfreute. Dass diese akademisch nichtgeschulte Prediger nicht ganz ungebildet waren, bezeugt eine weitere statistische Angabe, die das literarische Wirken der Untersuchten betrifft: 11 % davon kommt in verschiedenen Verfasserlexiken vor.⁶

• Wittenberg	18
• Tübingen	10
• Jena	5
• Leipzig	5
• Krakau	3
• Rostock	3
• Wien	3
• Marburg	2

Die überwiegende Mehrheit der Studenten besuchte Universitäten des deutschen Sprachgebiets (man kann hier auch das am dessen Rand liegende Krakau mitrechnen). Dass der beliebteste Studienort überhaupt Wittenberg war, muss gar nicht erläutert werden. Die zweite Stelle von Tübingen in diesem ungarischen Zusammenhang bedarf jedoch einer Erklärung. Im letzten Drittel des 16. Jahrhundert entwickelte sich eine sehr enge Beziehung zwischen Württemberg und den innerösterreichischen Landeskirchen. Ob sie der Uracher Werkstatt und persönlich Hans Ungnad zu verdanken wäre, kann jetzt dahingestellt werden.⁷ Wesentlich ist, dass die Steirischen und Krainer in einer großen Anzahl in Tübingen ausgebildet wurden oder andere Tübinger Studenten in kirchlichen Ämtern Innerösterreichs angestellt worden sind. Nach ihrer Landesverweisung fanden viele von Ihnen den Weg nach Westungarn, wo sie sich zuerst als Flüchtlinge aufhielten, aber einige auch in den Gemeindedienst traten.⁸ Die Statistik von Tübingen wurde hier also durch diese Wirkung deutlich verbessert. Es kann vielleicht die niedrige Studentenzahl von Wien einen überraschen, denn diese Universität ist aus Westungarn gesehen sozusagen die „nächste Tür“. Dieser Befund hängt einerseits mit einer Krise dieser Universität in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, andererseits mit den Konfessionalisierungstendenzen an der Jahrhundertwende zusammen.

⁶ Judit P. Vásárhelyi (Hg.), Régi magyarországi szerzők. I: A kezdetektől 1700-ig [Verfasser des alten Ungarns. I: Von den Anfängen bis 1700], Budapest 2008.

⁷ Gustav Bossert, Die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs für Österreich bis 1650, Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 25, 1904, 375–391; 26, 1905, 2–26.

⁸ Walter Brunner, „Westungarn als Zuflucht steirischer Glaubensflüchtlinge“, in: Gustav Reingrabner/Gerald Schlag (Hg.), Reformation und Gegenreformation im Pannonischen Raum. Referate der 13. Schlaininger Gespräche 1993 „Reformation und katholische Reaktion im österreichisch-ungarischen Grenzraum“ und der 14. Schlaininger Gespräche 1994 „Gegenreformation und katholische Restauration“, (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 102), Eisenstadt 1999, 107–129; Jože Vugrinec (Hg.), Protestantizem – zatočišče izgnanih na Petanjcih (Nádasdyjev dvorec) [Protestantismus – ein Asyl der Flüchtlinge in Petanjci (Herrenhaus der Nádasdys)]. Murska Sobota 2000.

Noch geringere Rolle spielten in Werdegang der transdanubischen Geistlichkeit die Universitäten Italiens:

- Siena 2
- Bologna 1
- Padua 1
- Rom 1

Die untersuchten Geistlichen waren ihrer Herkunft nach meistens Landeskinder, also sie stammten aus der westungarischen Region. Die Nachbarländer lieferten noch einen kleinen Nachschub dazu, wie das leicht vorzustellen ist.

- Deutsches Reich 44
- Oberes Donaugebiet 18
- Österreichische Erbländer 17
- Schlesien 3
- Zips 3
- Siebenbürgen 2
- Lausitz 1
- Mähren 1
- Schweiz 1

Die relativ hohe Zahl der Untertanen aus dem Reich (bzw. den Österreichischen Erbländern) stellt sich aus den folgenden Gruppen zusammen: Feldprediger, Flacianer, Glaubensflüchtlinge (die bereits erwähnten „drei F“). Mit der Region am linken Ufer der Donau (historisch „Oberes Donaugebiet“ genannt, die sich auf die Schüttinsel und das nördliche Flachland erstreckt) entwickelte sich eine eigenartige Wechselwirkung. Beide Gegenden verband besonders die gemeinsame Volkssprache, das Ungarische. Ziemlich viele Prediger bewegten sich zwischen den zwei Donauufern, d.h. sie bekleideten sowohl im Oberen Donaugebiet, als auch in Transdanubien kirchliche Ämter.

Ich habe versucht, die Pfarrer nach ethnischer Zugehörigkeit und Muttersprache – anhand von Familiennamen, Herkunftsorten, und Dienstorten – einzuordnen. Die Ergebnisse am 300-köpfigen Muster sieht man links.

	Unter allen 300		nur unter den FC-Unterzeichner	
• Deutschen	136	45 %		16 %
• Ungarn	119	40 %		70 %
• Slawen	29	10 %		10 %
• Ungarn/Slawen	4	1 %		3 %
• Ungewiss	12	4 %		1 %

Demgemäß sind die Deutschen in einer relativen Mehrheit. Ihre Zahl ist – wie bereits erwähnt – auch durch „die drei F“: die Feldprediger, Flacianer und Flüchtlinge verstärkt. Falls die Untersuchung nur die Unterzeichner der Konkordienformel erfasst (die Prozentsätze rechts), verändert sich deutlich das Verhältnis: die bestimmende Mehrheit sind die Ungarn.⁹ Auf deutscher Seite fehlen in diesem Fall nicht nur „die drei F“, sondern viele Geistliche des heutigen Burgenlands in der Herrschaften Eisenstadt und Güssing, die mit der von den Nádasdys favorisierten Konkordienformel wenig zu tun hatten.

Die Slawen sind meistens Kroate und Slowenen, die auf dieser lückenhaften Quellenbase sehr schwierig zu unterscheiden sind (Namen wie Belechich, Jagodich, Miholics, Musics, Ratkovicz, Tsebenich). Weil die ans Konkordienbuch angehängte Liste bis 1610 so gut wie keinen Ortsnamen aus dem Übermurgebiet enthält,¹⁰ können diese Südslawen eher westungarische Kroaten sein. Aus den Konkordienformelunterschriften taucht ein Ort auf, Schützen in Ödenburger Komitat (heute: Lövő), wo ausschließlich Prediger mit kroatischen Namen dienten (Belechich, Miholics, Musics). Wahrscheinlich dies war die einzige rein kroatische Kirchengemeinde in Transdanubien (neben den sprachlich gemischten Rechnitz, Schlaining, Güssing, Deutschkreutz und Steinberg), auf deren liturgische Sprache man aus den kroatischen Gesangbüchern von Gregor Pythiraeus schließen kann.¹¹

Unter den vier Ungarn/Slawen verstehe ich Personen mit slowakischen Namen und slowakischen Geburtsorten, die in Transdanubien eindeutig einen ungarischsprachigen Kirchendienst leisten mussten (Perich, Andreades, Stephanides, Havar). Auch in die Gruppe der Ungarn gehören madjarisierte Kroaten, wie Dianovits, Klaszekovits, Thokoych, Zvonarich, deren literarisches Werk entscheidend in der Beurteilung der Frage nach ihrer Muttersprache war.

Die meisten Pfarrer wurden laut Angaben aus dem erwähnten Konkordienbuches an einheimischen Synoden ordiniert. Unter den auswärtigen Ordinationen hebt sich Wittenberg nur deshalb hervor, weil das dortige Ordinationsregister fast vollständig erhalten ist.

- Wittenberg 10
- Regensburg 2
- Frankfurt (Oder) 1
- Graz 1
- Greiz (Thüringen) 1
- Unterreggenbach (Württ-Franken) 1
- Weißenbrunn (Franken) 1
- Zaisersthofen (Bayerisch-Schwaben) 1

⁹ Zoltán Csepregi, „A magyarországi evangélikusság nyelvi és etnikai viszonyai a 16–17. század fordulóján“ [Die sprachlichen und ethnischen Verhältnisse des Luthertums in Ungarn an der Wende von 16. zu 17. Jahrhundert], in: Lajos Szabó (Hg.), *Teológia és nemzetek* [Theologie und Nationen], Budapest 2016, 91–106.

¹⁰ Nur der Geburtsort „Pucszini“ deckt vielleicht das heutige Puconci in Slowenien (Payr 1910, 58). Dienstorte aus dem Übermurgebiet kommen auf der Liste bis 1610 überhaupt nicht vor.

¹¹ Gedeon Borsa et alii (Hg.), *Régi magyarországi nyomtatványok 1473–1670* [Alte Drucke in Ungarn 1473–1670], Bde. 1–4, Budapest 1971–2012, Nr. 982, 1021. Vgl. Csepregi 2014–2016, I/2, 365.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Grazer Superintendentur ein genauso wichtiges Ordinationsorgan für Westungarn war, nur die Quellen sind verschollen. Ein Ordinationszeugnis wird zwar im Ev.-Lutherischen Zentralarchiv zu Budapest aufbewahrt, aber eine entsprechende Liste oder ein Register könnte viel mehr aussagen.

Die flacianischen Schriften habe ich bei den Unterzeichnern von Bekenntnissen nicht einzeln aufgeführt:

- Formula Concordiae 133
- Flacianische Schriften 25
- C. Austriaca 1
- C. Carinthiaca 1

Den oben erwähnten mehr oder weniger exakten Auswahlkriterien zum Trotz gibt es im Pfarrerbuch reichlich Grenzfälle und methodologische Dilemmas: ob der Betreffende wirklich als evangelisch-lutherisch einzuordnen ist, ob er wirklich ein ordinierter Pfarrer war, ob er seinen geistlichen Dienst wirklich in Ungarn versah? Bei mangelnden oder widersprüchlichen Daten muss man ins Bemerkungsfeld ein Fragezeichen setzen.

- Ev.-luth./ref. 16
- Kath./ev.-luth 9

Die meisten Grenzfälle ergeben sich unter der Markierung „Ev.-luth./ref.“ Die Ausdifferenzierung der zwei großen evangelischen Konfessionen A.B. und H.B. dauerte in Ungarn über ein halbes Jahrhundert. Der Prozess begann auf dem osmanischen Eroberungsgebiet und endete in Transdanubien und auf dem Oberen Donaugebiet. Es ist charakteristisch für die ungarischsprachigen Prediger des 16. Jahrhunderts, dass sie ihre Laufbahn in einer eher lutherischen Kirchenorganisation angefangen und in einer eher reformierten oder calvinistischen Landeskirche beendet haben. Im Laufe der Jahre konnten sie theologische Dokumente mit einander widersprechenden Aussagen reinen Herzens unterschreiben. Wegen dieser räumlich und zeitlich sehr unterschiedlichen theologischen Gärung kann man nicht genau feststellen, zu welcher Richtung der Reformation eine bestimmte Kirchengemeinde zur gegebenen Zeit am nächsten stand. Deshalb benutzt gerne die Bildungsgeschichte für die fragliche Epoche das Attribut „protestantisch“ – ohne eine genauere Unterscheidung. Aus diesem Grund gibt es eine bedeutende Überschneidung unter den ev.-lutherischen und calvinistischen Pfarrerbüchern Transdanubiens. Ein Pfarrerbuch für den transdanubischen reformierten Kirchendistrikt liegt nämlich auch bereits vor.¹²

Pfarrerbücher werden in der sozialgeschichtlichen Forschung wegen ihres Reichtums an familiären Daten mit Vorliebe benutzt. Die historische Soziographie kann mit ihrer Hilfe u.a. den Bildungsstand der Gesellschaft oder Prozesse der Mobilität untersuchen. Vor allem deshalb ist es wichtig (und nicht nur Genealogen zuliebe), die verwandtschaftliche Verhältnisse in den Biogrammen mit anzugeben. Im Falle der hier untersuchten 300 Personen sind diese Angaben besonders dürftig:

¹² József Köblös/ Zsolt Kránitz, A Dunántúli református egyházkerület prédikátorai és rektorai [Die Prediger und Rektoren des Transdanubischen Reformierten Kirchendistrikts]. I: 1526–1760, Pépa 2009.

- Bruder ist Pfarrer 14
- Vater ist Pfarrer 7
- Schwiegervater ist Pfarrer 7
- Sohn ist Pfarrer 6
- Schwiegersohn ist Pfarrer 4
- Schwäger ist Pfarrer 3

Im 16. Jahrhundert waren die sog. aaronitische Dynastien noch nicht so verbreitet, wie sie später in Erscheinung getreten sind. Vielmehr ist es hier charakteristisch, dass Gebrüder gemeinsam in den Kirchendienst traten, was man für die Anfangszeit einer Frömmigkeits- und Reformbewegung sehr gut vorstellen kann. Sozialgeschichtlich gesehen fällt das sehr günstig aus, weil Dynastien und Verschwägerungen für eine Mobilität, für einen Aufstieg der Begabten, für eine Durchsetzung der Fähigkeiten und Geschicke immer hinderlich sind.

Wenn man die Familien der evangelischen Bischöfe unter die Lupe nimmt, sieht man ein ambivalentes Bild.

- Mitglieder der Zvonarics-Sippe 5
- Mitglieder der Beythe-Sippe 4
- Mitglieder der Szegedi-Sippe 4
- Mitglieder der Tétényi-Sippe 4

Erstens ist es festzustellen, dass fast alle oben angeführten familiären Daten zu bischöflichen Familien gehören. Zweitens folgt es daraus, dass wenigstens der Rest der Pfarrerschaft von ähnlicher Cliquenbildung verschont war. Wovon lassen sich wieder dreierlei Schlüsse ziehen:

Zum ersten ist es nicht auszuschließen, dass sich die Familien der Bischöfe nur aus rein besserer Quellenlage so in den Vordergrund rücken. Einerseits sind diese Karrieren besser dokumentiert und andererseits sind diese Biographien auch intensiver erforscht worden als im Falle anderer Personen. Zum zweiten ist es sehr gut vorstellbar, dass die Bischofstöchter in den Augen der sich bestrebenden jungen Kollegen immer anziehend genug waren. Zum dritten, und das wäre am schlimmsten, mit einem bischöflichen Vater oder Schiegervater konnte man einen ziemlichen Schwung am Anfang seiner kirchlichen Laufbahn nehmen – sogar einen so gewaltvollen Schwung, der einen bis zum höchsten Amt förderte.

Verschwägerte Bischöfe

- Recés – Pálházi Gönc 2
- Klaszekovits – Kis 2

Wie gesagt, war die gesellschaftliche Mobilität im Spiegel der statistischen Angaben der 300 Personen ziemlich hoch. Mein letzter Befund zeigt in dieselbe Richtung.

- „Propheten in ihrem Vaterland“ 6 2 %

Unter diesem biblischen Ausdruck sind diejenigen zu verstehen, die an ihren Geburtsort oder Herkunftsort einen kirchlichen Dienst versahen. Um diesen sehr niedrigen Prozentsatz würdigen und schätzen zu können, braucht man wieder die in Wittenberg Ordinierten als Kontrollgruppe in die Untersuchung miteinziehen. Ich habe die Kandidaten aus Ungarn in den Bänden I–V. der Wittenberger Ordiniertenbücher aus den Jahren 1540–1606 unter diesem Aspekt untersucht. Eine Tendenz ist leicht zu erkennen, dass sich die Zahl dieser Heimatspropheten im Laufe der Zeit ständig sinkt – und sogar in einem sehr großen Maße: von 41 % bis zu 7 %.

- 1560–1572 41 %
- 1573–1589 24 %
- 1590–1606 7 %

Eine Frequenz der Heimatspropheten wirkt nicht nur der geographischen Mobilität entgegen, sondern kann auch ein Zeichen der fehlenden gesellschaftlichen Mobilität sein.¹³

Einheimische sind nämlich immer Außenseitern gegenüber in einem natürlichen Vorteil. Es hat sich aber langfristig sowohl in Ungarn als auch in den benachbarten evangelischen Landeskirchen ein Modell für den Pfarrernachwuchs entwickelt und durchgesetzt, das einen gesunden Kreisumlauf in der Geistlichkeit sicherte und die Rate der Heimatspropheten auf einem niedrigen Niveau hielt.¹⁴ Aus diesem Gesichtspunkt scheint das 2 % in Transdanubien im Verhältnis der erwähnten Wittenberger Zahlen sehr günstig zu sein, wobei man nicht vergessen kann, dass sich dieser Unterschied höchstwahrscheinlich auf der unterschiedlichen Quellenbase basiert. Die Biographien der in Wittenberg Ordinierten sind viel reicher an Daten als die transdanubischen Parallelen, in denen man manchmal nicht einmal einen Herkunftsort ermitteln kann. Eine Dürftigkeit der Quellenbase führt also zwangsläufig zum erwähnten beruhigend wirkenden Prozentsatz von 2 %.

Lassen Sie mich die Ergebnisse der prosopographischen Untersuchung kurz zusammenfassen. Unter den transdanubischen Pfarrern lassen sich weniger Akademiten und Universitätsabsolventen nachweisen, als man das erwarten könnte, und dieses Verhältnis ist noch geringer im Kreise der Einheimischen. Die überwiegende Mehrheit der Geistlichen stammt aus der Region selbst, jedoch kann man hier verschiedene Beweise der geographischen und gesellschaftlichen Mobilität entdecken. Was die ethnische Zuordnung der untersuchten Personen betrifft, sind im Gesamtmuster die Deutschsprachigen in einer knappen relativen Mehrheit, während unter den Unterzeichner der Konkordienformel schon die Ungarn überrepräsentiert sind. Kroatische Prediger sind in beidem Querschnitt eindeutig vorhanden, was ein entscheidendes Argument für die Debatte über den kroatischen Protestantismus liefern kann.

¹³ Jay Goodale, Pfarrer als Außenseiter. Landpfarrer und religiöses Leben in Sachsen zur Reformationszeit, *Historische Anthropologie* 7, 1999, 197–211; Maciej Ptaszyński, Pietas i sapientia? Wykształcenie pastorów w Księstwach Zachodniopomorskich w latach 1560–1618 [Pietas und sapientia? Die Bildung der Pfarrer im Fürstentum Hinterpommern in den Jahren 1560–1618], *Odrodzenie i Reformacja w Polsce* [Renaissance und Reformation in Polen] 49, 2005, 35–61.

¹⁴ Thomas Kaufmann, „The Clergy and the Theological Culture of the Age. The Education of Lutheran Pastors in the Sixteenth and Seventeenth Centuries”, in: C. Scott Dixon/Luise Schorn-Schütte (Hg.), *The Protestant clergy of early modern Europe*, Basingstoke 2003, 120–136; Maciej Ptaszyński, „Prediger seyn mit jhrem Ampte etwas der Welt kützel? Soziale Herkunft, Bildung und theologisches Selbstverständnis der evangelischen Geistlichkeit in den Herzogtümern Pommern“, in: Luise Schorn-Schütte (Hg.), *Intellektuelle in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Erforschung des frühneuzeitlichen gelehrten Bürgertums*, Berlin 2010, 69–104.

Ich komme zum Schluss. Die Forschungen am ev.-lutherischen Pfarrerbuch Ungarns des 16. Jahrhunderts sind zwar abgeschlossen, aber die Ergebnisse sind vorläufig nur in Internet-Publikationen veröffentlicht, die man stets verbessern und ergänzen kann. Es sind noch weitere Angaben, sogar weitere Biogramme aus der Erschließung des Gesamtbestands des Ungarischen Nationalarchivs zu erwarten, wo man im Zeichen des Reformationsjubiläum bestrebt ist, bis zum Jahre 1570 alle Personen- und Ortsnamen in einer Datenbank zu erfassen. Es besteht noch auch die Hoffnung, dass jemand die in einem früheren Schlaininger Gespräch dargestellte Pilotforschung von Harald Prickler¹⁵ mal fortsetzt und auch auf den nördlichen Teil des Burgenlandes erweitert.

Literaturverzeichnis

Borsa, Gedeon et alii (Hg.), Régi magyarországi nyomtatványok 1473–1670 [Alte Drucke in Ungarn 1473–1670], Bde. 1–4, Budapest 1971–2012.

Bossert, Gustav, Die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs für Österreich bis 1650, Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 25, 1904, 375–391; 26, 1905, 2–26.

Brunner, Walter, „Westungarn als Zuflucht steirischer Glaubensflüchtlinge“, in: Gustav Reingrabner/Gerald Schlag (Hg.), Reformation und Gegenreformation im Pannonischen Raum. Referate der 13. Schlaininger Gespräche 1993 „Reformation und katholische Reaktion im österreichisch-ungarischen Grenzraum“ und der 14. Schlaininger Gespräche 1994 „Gegenreformation und katholische Restauration“, (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 102), Eisenstadt 1999, 107–129.

Csepregi, Zoltán, Pastores evangelico-lutherani in Hungaria. I: Ab initiis reformationis usque ad synodum Solnensem (1610), Vol. I/1–3, Budapest 2014–2016.

Csepregi, Zoltán, „Hálózatosság Közép-Európa reformációjában 1540–1610. A wittenbergi ordinációs anyakönyvek vizsgálata alapján“ [Netzwerke in der Reformation Mitteleuropas 1540–1610. Anhand einer Untersuchung der Wittenberger Ordiniertenbücher], in: Peter Kónya/Annamária Kónyová (Hg.), Od reformácie po založenie cirkvi = A reformációtól egyházalapításig [Von Reformation bis Kirchengründung], Prešov 2015, 97–129.

Csepregi, Zoltán, „A magyarországi evangélikusság nyelvi és etnikai viszonyai a 16–17. század fordulóján“ [Die sprachlichen und ethnischen Verhältnisse des Luthertums in Ungarn an der Wende von 16. zu 17. Jahrhundert], in: Lajos Szabó (Hg.), Teológia és nemzetek [Theologie und Nationen], Budapest 2016, 91–106.

Karl Fiedler, Pfarrer, Lehrer und Förderer der ev. Kirche A. u. H. B. im Burgenlande, (Burgenländische Forschungen 40), Eisenstadt 1959.

Goodale, Jay, Pfarrer als Außenseiter. Landpfarrer und religiöses Leben in Sachsen zur Reformationszeit, Historische Anthropologie 7, 1999, 197–211.

Kaufmann, Thomas, „The Clergy and the Theological Culture of the Age. The Education of Lutheran Pastors in the Sixteenth and Seventeenth Centuries“, in: C. Scott Dixon/Luise

¹⁵ Harald Prickler, „Beiträge zur evangelischen Presbyterologie des 16. und 17. Jahrhunderts auf den Batthyány-Besitzungen des heutigen Südburgenlandes“, in: Gustav Reingrabner/Gerald Schlag (Hg.), Reformation und Gegenreformation im Pannonischen Raum. Referate der 13. Schlaininger Gespräche 1993 „Reformation und katholische Reaktion im österreichisch-ungarischen Grenzraum“ und der 14. Schlaininger Gespräche 1994 „Gegenreformation und katholische Restauration“, (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 102), Eisenstadt 1999, 39–94.

Schorn-Schütte (Hg.), *The Protestant clergy of early modern Europe*, Basingstoke 2003, 120–136.

Kissné Bognár, Krisztina, *Magyarországi diákok a bécsi tanintézetekben 1526–1789* [Ungarländische Studenten in Wiener Studienanstalten, 1526–1789], (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 13), Budapest 2004.

Köblös, József/Kránitz, Zsolt, *A Dunántúli református egyházkerület prédikátorai és rektorai* [Die Prediger und Rektoren des Transdanubischen Reformierten Kirchendistrikts]. I: 1526–1760, Pápa 2009.

Payr, Sándor, *Egyháztörténeti emlékek. Forrásgyűjtemény a Dunántúli Ág. Hitv. Evang. Egyházkerület történetéhez* [Kirchengeschichtliche Denkmäler. Quellensammlung zur Geschichte des Transdanubischen Evangelischen Kirchendistrikts A. B.], I, Sopron 1910.

Payr, Sándor, *Fláciánus lelkészek Magyarországon* [Flacianische Geistliche in Ungarn]. Pozsony 1916, Sonderdruck aus: *Theologiai Szaklap* [Theologisches Fachblatt] 14, 1916, 1–40.

Prickler, Harald, „Beiträge zur evangelischen Presbyterologie des 16. und 17. Jahrhunderts auf den Batthyány-Besitzungen des heutigen Südburgenlandes“, in: Gustav Reingrabner/Gerald Schlag (Hg.), *Reformation und Gegenreformation im Pannonischen Raum. Referate der 13. Schlaininger Gespräche 1993 „Reformation und katholische Reaktion im österreichisch-ungarischen Grenzraum“ und der 14. Schlaininger Gespräche 1994 „Gegenreformation und katholische Restauration“*, (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 102), Eisenstadt 1999, 39–94.

Ptaszyński, Maciej: *Pietas i sapientia? Wykształcenie pastorów w Księstwach Zachodniopomorskich w latach 1560–1618* [Pietas und sapientia? Die Bildung der Pfarrer im Fürstentum Hinterpommern in den Jahren 1560–1618], *Odrodzenie i Reformacja w Polsce* [Renaissance und Reformation in Polen] 49, 2005, 35–61.

Ptaszyński, Maciej, „Prediger seyn mit jhrem Ampte etwas der Welt kützel? Soziale Herkunft, Bildung und theologisches Selbstverständnis der evangelischen Geistlichkeit in den Herzogtümern Pommern“, in: Luise Schorn-Schütte (Hg.), *Intellektuelle in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Erforschung des frühneuzeitlichen gelehrten Bürgertums*, Berlin 2010, 69–104.

Szlavikovszky, Beáta, *Magyarországi diákok itáliai egyetemeken. I: 1526–1918* [Ungarländische Studenten an italienischen Universitäten. I: 1526–1918], (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 16), Budapest 2007.

Szögi, László, *Magyarországi diákok lengyelországi és baltikumi egyetemeken és akadémiákon, 1526–1788* [Ungarländische Studenten an polnischen und baltischen Universitäten und Akademien, 1526–1788], (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 9), Budapest 2003.

Szögi, László, *Magyarországi diákok németországi egyetemeken és akadémiákon, 1526–1700* [Ungarländische Studenten an deutschen Universitäten und Akademien, 1526–1700], (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 17), Budapest 2011.

P. Vásárhelyi, Judit (Hg.), *Régi magyarországi szerzők. I: A kezdetektől 1700-ig* [Verfasser des alten Ungarns. I: Von den Anfängen bis 1700], Budapest 2008.

Vugrinec, Jože (Hg.), *Protestantizem – zatočišče izgnanih na Petanjcih* (Nádasdyjev dvorec) [Protestantismus – ein Asyl der Flüchtlinge in Petanjci (Herrenhaus der Nádasdys)]. Murska Sobota 2000.